

## Einheit in Vielfalt?

### Über die Herausforderungen der Sprach- und Schriftvielfalt Indiens

Jun.-Prof. Dr. Carmen Brandt, Universität Bonn (cbrandt@uni-bonn.de)

Vor fast 70 Jahren, am 26. November 1949, wurde die Verfassung Indiens verabschiedet. Und vor fast 70 Jahren wurde in dieser Hindi neben Englisch als Amtssprache der indischen Union festgelegt. Auch wenn breite Teile der einheimischen Eliten aufgrund seiner Funktion als Verwaltungssprache während der britischen Kolonialherrschaft mit Englisch vertraut waren, sollte es im unabhängigen Indien nur noch zeitlich befristet als Amtssprache fungieren. Längerfristig sollte diese Rolle nicht von einer Sprache eingenommen werden, die von einigen Menschen in Indien auch heute noch als Symbol der vergangenen Fremdherrschaft wahrgenommen wird, sondern von einer einheimischen — von Hindi. Trotz zahlreicher Bemühungen von zentralstaatlicher Seite ist Englisch dennoch in vielen Regionen die wesentlich beliebtere Amtssprache und Hindi noch immer weit davon entfernt, von allen Bürgern Indiens als Amtssprache, als *lingua franca* oder gar potentielle Nationalsprache akzeptiert zu werden. Besonders deutlich wurde dies, als folgende Aussage des indischen Innenministers Amit Shah am 14. September dieses Jahres einen Sturm der Entrüstung in Regionen auslöste, in denen Hindi weder als Erst- noch Zweitsprache weit verbreitet ist, zum Beispiel in Südindien:

भारत विभिन्न भाषाओं का देश है और हर भाषा का अपना महत्व है परन्तु पूरे देश की एक भाषा होना अत्यंत आवश्यक है जो विश्व में भारत की पहचान बने। आज देश को एकता की डोर में बाँधने का काम अगर कोई एक भाषा कर सकती है तो वो सर्वाधिक बोली जाने वाली हिंदी भाषा ही है।

आज हिंदी दिवस के अवसर पर मैं देश के सभी नागरिकों से अपील करता हूँ कि हम अपनी-अपनी मातृभाषा के प्रयोग को बढ़ाएं और साथ में हिंदी भाषा का भी प्रयोग कर देश की एक भाषा के पूज्य बापू और लौह पुरुष सरदार पटेल के स्वप्न को साकार करने में योगदान दें।

हिंदी दिवस की हार्दिक शुभकामनाएं <sup>1</sup>

Neben der Frage, warum diese Aussage unter Teilen der indischen Bevölkerung auf Kritik stieß, möchte ich in meinem Vortrag neben grundlegenden Problemfeldern der indischen Sprachpolitik aus aktuellem Anlass besonders auf Hindi als potentielle Nationalsprache und Kritik an dieser Idee eingehen. Abschließend werde ich noch auf ein anderes sprach- bzw. schriftpolitisches Phänomen eingehen, das bis jetzt in und außerhalb Indiens weniger breite

---

<sup>1</sup> Original: <https://twitter.com/amitshah/status/1172698032728494082?lang=en>

Aufmerksamkeit erhalten hat. So wird zwar Hindi oftmals von Sprechern einiger Sprachgruppen als dominant und dominierend wahrgenommen, jedoch haben wiederum Mitglieder anderer Sprachgruppen ein wesentlich größeres Problem mit ganz anderen Sprachen. Um diesen Umstand zu veranschaulichen, werde ich mich mit Ihnen in den Nordosten Indiens begeben. Dort wird zudem deutlich werden, warum Schrift nicht nur im Falle von Hindi und Urdu eine überaus wichtige Rolle für die Identitätspolitik in Indien spielt. Bevor ich jedoch zu diesem Beispiel komme, möchte ich mich vor allem einer kritischen Bestandsaufnahme von Hindi und der sogenannten Hindi-Politik widmen. Dafür möchte ich Ihre Aufmerksamkeit erneut auf die umstrittene Aussage von Amit Shah, die von ihm unter anderem auf Twitter veröffentlicht wurde, richten. Für den Fall, dass Sie diese nicht problemlos verstehen können, möchte ich meine nicht wortwörtliche Übersetzung dieser vorlesen:

Indien ist ein Land der unterschiedlichen Sprachen, und jede Sprache hat ihre eigene Bedeutung, aber das Vorhandensein einer Sprache für das gesamte Land, die die Identität Indiens in der Welt prägt, ist überaus notwendig. Wenn heute irgendeine Sprache die Aufgabe, das Land zu vereinen, bewältigen kann, dann ist jene nur die am meisten gesprochene Sprache — Hindi.

Heute, anlässlich des Hindi Divas, rufe ich alle Bürger des Landes auf, dass wir die Verwendung der jeweils eigenen Muttersprache fördern und gleichzeitig auch Hindi verwenden und so einen Beitrag leisten, den Traum des verehrten Bāpū und des Eisernen Mannes Sardar Patel zu verwirklichen: [den Traum] einer [einzig] Sprache für das [gesamte] Land.

Herzliche Glückwünsche zum Hindi Divas!

Wenn wir uns diese Zeilen genauer anschauen, fällt auf, dass die Bitte an alle Bürger Indiens sehr deutlich formuliert ist: nämlich Hindi neben der eigenen Muttersprache zu verwenden, um das Land zu vereinen. Jedoch verzichtet Amit Shah auf jegliche Termini, die auf den aktuellen und den eventuell erwünschten Status von Hindi verweisen. Deshalb scheint es auch kein Wunder zu sein, dass die Diskussionen zwischen Hindi-Verfechtern und Kritikern, die man im Internet, zum Beispiel auf Twitter, an diesem Tag verfolgen konnte, entsprechend kontrovers und zum Teil feindselig waren. Wie bereits oben erwähnt, besitzt Hindi den Status einer Amtssprache auf zentralstaatlicher Ebene, aber auch — zumeist neben weiteren Spra-

chen — in 15 Unionsstaaten und -territorien: auf den Andamanen und Nikobaren, in Bihar, Chhattisgarh, Dadra und Nagar Haveli, Delhi, Gujarat, Haryana, Himachal Pradesh, Jharkhand, Madhya Pradesh, Mizoram, Rajasthan, Uttar Pradesh, Uttarakhand und in einigen Verwaltungseinheiten Westbengalens. Diese und alle anderen Unionsstaaten und -territorien, die oftmals entlang von festgelegten Sprachgrenzen geschaffen wurden, haben ihre eigenen insgesamt 48 Amtssprachen. Zudem wurden bereits 1949 neben Hindi 13 weitere Sprachen in den achten Anhang der indischen Verfassung aufgenommen, denen somit auch von zentralstaatlicher Seite besondere Förderung zusteht. Die Sprachen im achten Anhang der Verfassung sind bis heute auf 22 angestiegen und für mittlerweile 45 weitere liegen Anträge vor.

Besonders der Umstand, dass von den insgesamt 36 indischen Unionsstaaten und -territorien Hindi lediglich in 15 den Status einer Amtssprache hat, deutet bereits darauf hin, dass in den anderen 21 Hindi nicht die Bedeutung beigemessen wird, wie es sich von zentralstaatlicher Seite gewünscht wird. Somit ist auch nachvollziehbar, dass in ganz Indien — außer in Tamil Nadu — zwar die zentralstaatlich verordnete Drei-Sprachen-Formel implementiert wurde, aber das gewünschte Ergebnis nach wie vor auf sich warten lässt. Die Drei-Sprachen-Formel sieht vor, dass in allen Regionen Indiens Kinder in der Schule neben ihrer Muttersprache Hindi und Englisch lernen und im Falle, dass Hindi ihre Muttersprache ist, eine weitere. Auf diese Weise soll der Sprachvielfalt Indiens Rechnung getragen werden, aber auch gleichzeitig dafür gesorgt werden, dass Hindi in allen Regionen Indiens verbreitet wird. Tatsächlich gibt es laut des People's Linguistic Survey of India gegenwärtig 780 Sprachen in Indien, von denen alleine 122 von mehr als 10.000 Menschen und 29 von mehr als einer Million als Muttersprache gesprochen werden. Und so sind es auch vor allem Menschen, die eine dieser großen Sprachen als Muttersprache haben, die sich dagegen wehren, Hindi als Sprache, die Gesamtindien vereinigen könnte, zu akzeptieren.

Die Idee, dass Hindi die Bevölkerung Indiens vereint, geht in der Tat weit über den Status einer Amtssprache hinaus und widerspricht laut einer Vielzahl entrüsteter Internetnutzer dem Motto „Einheit in Vielfalt“. Diese befürchten offensichtlich, dass Hindi in Zukunft nicht nur die Rolle einer Amtssprache auf zentralstaatlicher Ebene haben wird, sondern den Status der Nationalsprache Indiens erhalten könnte und somit alle anderen indischen Sprachen zu Sprachen zweiter Klasse degradiert werden würden. Nur zwölf Stunden später, nachdem Amit Shah seine Bitte an alle Bürger Indiens, Hindi zu lernen, geteilt hatte, wurden deshalb bereits fast 90.000 Reaktionen mit dem Hashtag bzw. unter dem Motto „StopHindiImposition“ und

zirka 43.000 unter dem Motto „StopHindiImperialism“ über Twitter versendet. So schreibt ein Twitter-Nutzer aus Karnataka: „For those who think INDIA needs a link/national language to unite, it means, they think INDIA is not united! For all others INDIA is already united through its DIVERSITY! #StopHindiImposition #StopHindiImperialism“<sup>2</sup> Ein anderer Nutzer aus dem gleichen Unionsstaat wird konkreter: „By saying / One country = One language / you are promoting / One country for one language / Stop dividing India! / respect All languages, equal respect will unite India. / #StopHindiImposition“<sup>3</sup> Während Amit Shah in seiner Aussage zwar betonte, dass alle Muttersprachen gefördert werden sollten, und die Nennung des aktuellen und potentiellen Status von Hindi vermied, wurden andere Regierungsvertreter anlässlich des Hindi Divas konkreter. So twitterte Arif Mohammed Khan, der Governor von Kerala, Folgendes: „A language inspires and unites people. Let us strengthen our unity through Hindi, our natinal [sic] language. Along with our mother tongue, let us use Hindi in our work. My best wishes on #HindiDiwas #HindiDiwas2019“<sup>4</sup> Neben Twitter-Nutzern, die Khan darauf hinwiesen, dass Hindi keine Nationalsprache ist, und zum Beispiel kommentierten „Sir first go and read Indian Constitution and write this 100 times / Hindi is not a national language / Hindi is not a national language / Hindi is not a national language / #StopHindiImposition #StopHindiImperialism“<sup>5</sup>, machten ihn andere darauf aufmerksam, welche Sprache sie als *lingua franca* Indiens bevorzugten: „No, Hindi is not the lingua franca of India. It’s English. That’s why you tweeted in English. Simple as that. But try to learn Malayalam since you’re the Governor of Kerala. #StopHindiImposition“<sup>6</sup>

Dieser kleine Einblick in die Reaktionen aus Südindien soll erst einmal ausreichen, um Ihnen einen Eindruck der Kritik an Amit Shaha Aussage anlässlich des Hindi Divas zu geben. An diesen Reaktionen werden vor allem zwei Dinge offensichtlich, die Ihnen sicherlich auch schon vorher bekannt waren: Anders als in den meisten, aber nicht allen Regionen Nordindiens ist die Akzeptanz von Hindi in Südindien wesentlich niedriger. Zudem wird deutlich, dass eine einzige einheimische Sprache als verbindendes Element zwischen allen Bewohnern Indiens für viele im Widerspruch zu dem Motto „Einheit in Vielfalt“ steht und Englisch als *lingua franca* noch immer von vielen Menschen bevorzugt wird.

---

<sup>2</sup> Original: <https://twitter.com/Lakkilakshman/status/1172821043620171776>

<sup>3</sup> Original: <https://twitter.com/ajavgal/status/1172886288736776193>

<sup>4</sup> Original: <https://twitter.com/KeralaGovernor/status/1172819142862225408>

<sup>5</sup> Original: <https://twitter.com/sathishnow/status/1172854474756390913>

<sup>6</sup> Original: <https://twitter.com/anonymolu/status/1172847496378191877>

Nach fast 70 Jahren, nachdem Hindi neben Englisch als Amtssprache festgelegt wurde, stellen sich deshalb folgende Fragen: Warum genießt Hindi nach wie vor lediglich in breiten Teilen Nordindiens Anerkennung und wird in anderen Regionen teilweise sogar angefeindet? Warum glauben einige Menschen, dass Hindi das Potential einer Nationalsprache hat, und warum kommt dies für andere überhaupt nicht infrage? Und braucht Indien wirklich eine einzige Sprache, um alle Einwohner miteinander zu verbinden und Indien im Ausland eine konkrete linguistische Identität zu geben? Und falls ja, kann dies Hindi doch noch irgendwann gelingen?

Um diese Fragen zu beantworten, müssen wir die Gegenwart verlassen und uns zu den Anfängen der Idee einer indischen Nation, ins 19. Jahrhundert, begeben. Die Idealvorstellung, dass die Bürger eines Staates eine Nation bilden und dies vornehmlich aufgrund einer gemeinsamen Sprache, geht auf die moderne Staatenbildung, die zu dieser Zeit in Teilen Europas stattfand, zurück. Erst ab Ende des 18. Jahrhunderts, im Zuge der Französischen Revolution, mit dem Aufkommen der sogenannten Moderne, der Industrialisierung, Säkularisierung und dem Erstarren des Bürgertums veränderten sich die Loyalitäten der Menschen in Europa. Während diese in der Regel einem konkreten lokalen Herrscher, der Kirche und gegebenenfalls einer Zunft gegenüber loyal waren bzw. sein mussten, erforderte der propagierte Nationalismus des Bürgertums, dass sich die Menschen nun zu einem abstrakten Gebilde — der Nation — bekannten. Neben der Konstruktion von Symbolen, wie der Nationalflagge und Nationalhymne, und Mythen über den Ursprung und die Geschichte der Nation spielte hierfür die gemeinsame Sprache eine zentrale Rolle, um die Zugehörigkeit zu dieser abstrakten Gemeinschaft zu aktivieren und zu stärken. Die Grundlagen dafür waren in den einzelnen europäischen Regionen sehr unterschiedlich. Zum Beispiel im deutschsprachigen Raum wurden sie unter anderem bereits im 16. Jahrhundert gelegt, als die von Martin Luther ins Deutsche übersetzte Bibel durch den Buchdruck breite Teile der deutschsprachigen Bevölkerung erreichte und so zu der Standardisierung und Verbreitung der sogenannten deutschen Hochsprache beitrug. Während somit bereits vor der Gründung des Deutschen Kaiserreichs im Jahre 1871 zumindest unter Teilen der deutschsprachigen Bevölkerung Europas eine imaginierte Gemeinschaft bzw. *imagined community*, um die Worte Benedikt Andersons zu verwenden, bestand, gab es in Frankreich wiederum einen Staat dessen Bewohner noch wesentlich stärker zu einer Nation zusammenwachsen mussten. Neben der Aussicht auf politische Partizipation waren dafür die Standardisierung der französischen Sprache und deren nachhaltige Verbreitung durch die 1882 eingeführte Schulpflicht besonders wichtig. Dabei wurden andere Varie-

täten des Französischen und andere Sprachen, wie zum Beispiel Baskisch, Bretonisch und Okzitanisch, nicht nur vernachlässigt, sondern rigoros unterdrückt. Noch heute ist Französisch die alleinige Amtssprache Frankreichs und die Zahlen der Sprecher anderer Sprachen werden von staatlicher Seite noch nicht einmal statistisch erhoben. Das Ideal des Nationalstaats, eines Staats dessen Bürger sich tatsächlich anhand einer Sprache zusammengehörig fühlen, konnte somit nur aufgrund einer langen gemeinsamen Sprachtradition und durch die Unterdrückung anderer Sprachen bzw. Sprachvarietäten entstehen. Dass auch heute kaum ein Staat in Europa ein Nationalstaat in diesem Sinne ist, wird dabei jedoch oftmals vergessen. Sowohl in Frankreich gibt es unter Sprechern der bereits erwähnten Sprachen subnationalistische Tendenzen, während Deutschland offiziell nationale Minderheiten hat — Dänen, Friesen, Sorben und Sinti und Roma — und regionale Identitäten nach wie vor eine wichtige Rolle spielen. Andere europäische Staaten sind zudem auch noch heute linguistisch wesentlich weniger homogen, wie zum Beispiel Belgien, Großbritannien, die Schweiz oder Spanien.

Auch in dem wesentlich größeren und linguistisch heterogeneren British-Indien beschäftigten sich einheimische Intellektuelle im 19. Jahrhundert mit den Wurzeln ihrer imaginierten Gemeinschaft und begaben sich auf die Suche nach der potentiellen Nationalsprache eines unabhängigen Indiens. Schon damals wurde dieses Unterfangen in den Zentren British-Indiens, wie zum Beispiel Kalkutta, von nordindischen und bengalischen Eliten dominiert, die wiederum durch ihr Studium an „westlich“ geprägten Bildungsinstitutionen stark von Konzepten der europäischen Aufklärung und Vorstellungen europäischer Wissenschaftler von Indien beeinflusst wurden. Mit der Entdeckung des vedischen Sanskrit als eine der ältesten indoeuropäischen Sprachen und dem Studium der umfangreichen altindischen Literaturen erleichterten europäische Sprachwissenschaftler und Indologen so den einheimischen Eliten die Konstruktion einer glorreichen Vergangenheit, eines Goldenen Zeitalters, auf das man sich nun berufen konnte. Dabei wurde auch die Idee eines Indiens, das bereits vor unserer Zeitrechnung bestand, übernommen. Tatsächlich ist jedoch lediglich der Ursprung des Begriffs „Indien“ und dessen Verwendung in altiranischen und altgriechischen Quellen als Außenbezeichnung für die Region entlang des Flusses Indus und später für die gesamte Region und deren Bewohner östlich des Indus so alt. Durch die Lautverschiebung wurde der Sanskrit-Name des Flusses „Sindhu“ im Altiranischen zu „Hindu“, während die englischen und deutschen Begriffe „India“ und „Indien“ über die altgriechischen Wörter „Indós“ und „Indía“ ihren Weg in die englische und deutsche Sprache fanden. So wurde sogar schon zu der Zeit Alexander des

Großen der Begriff „Indía“ für die Region östlich des Indus verwendet, wobei jedoch kaum etwas über diese Region bekannt war.

Heutige Karten des Maurya-Reichs,<sup>7</sup> das kurz nach dem Versuch Alexander des Großen, Süd-asien zu erobern, entstand, suggerieren zudem eine Einheit und Homogenität, die es so bis heute in Indien nicht gibt. Zwar ist nachgewiesen, dass der politische Einfluss des Herrschers Ashoka bis nach Südindien reichte, allerdings belegen die berühmten Ashoka-Edikte, die ältesten entschlüsselten schriftlichen Belege Südasiens, dass bereits die gebildete Bevölkerung seines Reichs verschiedene Sprachen und Schriften verwendete. Auch heutige Landkarten des Mogul-Reichs<sup>8</sup> verschleiern die geopolitische Fragmentierung auf regionaler Ebene und die linguistische Vielfalt, die schon immer bezeichnend für Süd-asien waren. Durch das Schmieden von Allianzen mit lokalen Herrschern konnten in der Tat Großreiche entstehen, jedoch waren die Bewohner vor allem ihren lokalen Herrschern gegenüber loyal. Besonders wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass die muslimischen Herrscher mittlerweile die vormals geographisch konnotierte Bezeichnung „Hindu“ für die Menschen, die sich nicht zum Islam bekannten, verwendeten; das heißt für Anhänger der einheimischen Religiosität. „Hindus“ waren somit nicht mehr alle Bewohner Südasiens, sondern alle nicht-muslimischen Bewohner des Mogulreichs, wobei auch hier für die meisten Menschen lokale religiöse Traditionen wichtiger waren als das, was man erst im 19. Jahrhundert basierend auf dem altindischen Schrifttum versucht hat, als „Hinduismus“ zu definieren. Diese beiden Karten aus der jüngeren Vergangenheit und Gegenwart geben zumindest einen Eindruck von der geopolitischen Fragmentierung während der britischen Kolonialzeit<sup>9</sup> und die starke linguistische Ausdifferenzierung<sup>10</sup> im Laufe der Zeit. Karten, die die heterogene Religiosität Südasiens visualisieren, sind leider bis heute ein Desideratum, aber Ihnen selbst ist sicherlich bewusst, dass es bis heute selbst hindu-nationalistischen Gruppen nicht gelungen ist, *den* Hinduismus konkret zu definieren.

Nun galt es im 19. Jahrhundert für diese geopolitisch fragmentierte, linguistisch und auch religiös heterogene Region eine Nationalsprache zu finden, mit der sich alle Bewohner identifizieren konnten. Die Außenbezeichnungen „Hindu“ und „India“ hatten einheimische Intel-

---

<sup>7</sup> Siehe z.B.: [https://en.wikipedia.org/wiki/Ashoka#/media/File:Maurya\\_Empire,\\_c.250\\_BCE\\_2.png](https://en.wikipedia.org/wiki/Ashoka#/media/File:Maurya_Empire,_c.250_BCE_2.png)

<sup>8</sup> Siehe z.B.: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:The\\_Mughal\\_Empire.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:The_Mughal_Empire.jpg)

<sup>9</sup> Siehe: <https://www.mapsofindia.com/maps/india/prepartitionmap.htm>

<sup>10</sup> Siehe: <https://i.imgur.com/Kd0VeW4.jpg>

lektuelle längst für sich akzeptiert und füllten diese nun mit Vorstellungen eines Indiens und dessen einheimischer Religiosität, die — wie bereits erwähnt — oftmals auf europäische Wissenschaftler zurückgingen. Neben der Selbstidentifikation mit diesen ehemaligen Außenbezeichnungen war besonders von Bedeutung, dass sich viele Intellektuelle stark an Vorstellungen eines Indiens orientierten, die sich auf die vormuslimische Zeit bezogen, und somit nicht nur die muslimischen Herrscher, sondern den Islam *per se* und Elemente, die mit der Verbreitung des Islam in Südasien in Verbindung standen, als „nicht-indisch“ deklarierten. So wurden auch die persische Sprache, die bis dato in weiten Teilen Südasiens, im Delhi-Sultanat und Mogul-Reich, die Verwaltungssprache war, und deren Schrift ausgeschlossen. Der Name der potentiellen Nationalsprache eines unabhängigen Indiens stand jedoch recht schnell fest: „Hindi“. Der Begriff „Hindi“ leitet sich von „Hindu“ ab und war genau wie dieses Wort eine Außenbezeichnung, die insbesondere in persischen Quellen belegt ist. So wurde „Hindi“ als Pauschalbezeichnung für verschiedenste Sprachen der einheimischen Bevölkerung im Norden Südasiens und einem Großteil des Westens verwendet, unter anderem sogar für Gujarati.

Zudem bezeichnete man mit „Hindi“ auch jene Sprache, die in den Machtzentren der muslimisch-geprägten Reiche, dem Delhi-Sultanat und dem Mogul-Reich, entstand und im Laufe der Zeit zur *lingua franca* aufstieg. Diese lokale Sprachvarietät, die man in Delhi und Umgebung verwendete und die heute auch als *Kharī Bolī* bekannt ist, wurde aufgrund der Allgegenwärtigkeit der persischen Sprache, der Verwaltungssprache dieser Region, mit persoarabischem Vokabular vermischt und vornehmlich in der persoarabischen Schrift festgehalten. Neben Hindi wurde diese zudem auch als *Dakhanī*, *Hindavī*, *Hindustānī*, *Rextā* und *Urdū* bezeichnet. Nur durch den Umstand, dass aufgrund der geographischen Lage der muslimisch geprägten Machtzentren diese einheimische Regionalsprache aufgewertet wurde, konnte eine neue Literatursprache entstehen, die sich sowohl unter muslimischen als auch Hindu-Eliten im Norden Südasiens und bis in den Dekkan spätestens im 18. Jahrhundert als *lingua franca* und Bildungs- und Literatursprache durchgesetzt hatte. Durch den Aufstieg von *Kharī Bolī* zur *lingua franca* wurde auch der Begriff „Hindi“ ab dem 19. Jahrhundert immer häufiger für diese Sprache verwendet.

Schließlich wurde *Kharī Bolī* in der persoarabischen Schrift, das heißt Urdu, neben Englisch 1837 in Teilen Nordindiens von den Briten zur Verwaltungssprache erklärt. Da viele einheimische Hindu-Intellektuelle die persoarabische Schrift jedoch mit der muslimischen Fremdherrschaft assoziierten, kam *Kharī Bolī* in dieser Form jedoch nicht als potentielle National-



sprache — als „Hindi“ — infrage. Andere wiederum lehnten sowohl die persoarabische Schrift als auch *Kharī Bolī* ab und machten sich so z.B. für *Braj Bhāṣā* als „Hindi“ stark. Letztendlich wurde sich aber für die wesentlich verbreitetere *Kharī Bolī* entschieden, der nun auch im Schriftbild eine „authentisch“ indischere Identität gegeben werden musste. So versuchte man, diese Sprache von dem persoarabischen Vokabular zu bereinigen und sie bewusst in der modernen Nagari bzw. Devanagari zu schreiben. Obwohl Hindi dennoch bis heute persoarabisches Vokabular enthält, war die Teilung dieser Sprache in Urdu für Muslime und Hindi für Hindus erfolgreich. Dies wird besonders durch den Fakt, dass Urdu die Nationalsprache Pakistans und Hindi neben Englisch die Amtssprache der indischen Union ist, deutlich. Da beide Sprachen bis heute im Alltagsgebrauch fast identisch sind — schließlich handelt es sich bei beiden um *Kharī Bolī* — scheint es geradezu ironisch, dass sich ein Großteil der Bürger dieser beiden verfeindeten Staaten bis heute problemlos miteinander unterhalten kann.

Dennoch in Indien selbst stößt Hindi als Amtssprache und in seiner potentiellen Rolle als *lingua franca* und Nationalsprache immer wieder auf Kritik. Neben den allgemeinen Vorbehalten gegen eine einheimische Sprache als *lingua franca* und Nationalsprache, die anhand der bereits vorgestellten Twitter-Kommentare deutlich wurden, sollen nun Argumente vorgestellt werden, die sich konkret gegen Hindi richten. So äußerte sich der tamilische Schauspieler und Politiker Kamal Haasan am 3. Oktober ausführlicher zu Hindi, nachdem er bereits am 16. September Amit Shahs Bitte an alle indischen Bürger, Hindi zu lernen, kritisierte. Gegenüber Pressevertretern sagte er: „Hindi is a little child in diapers. Compared to Tamil, Sanskrit and Telugu, Hindi is still a young language. It is not with derision that I say this. I say with compassion that we have to take care of the language but it should not be imposed or stuffed down our necks.“<sup>11</sup> Einige Twitter-Nutzer hielten sich weniger zurück und griffen diesen Vergleich auf, um noch einen drauf zu setzen. So schrieb ein Twitter-Nutzer aus Karnataka: „Kamal Haasan’s statement is correct. Compared to other Indian languages, Hindi is like a child in a diaper. What literature do you have in Hindi except the Railway Time Table? #StopHindiImposition“<sup>12</sup> Diese Äußerung, die Hindi-Sprecher und Kenner der Hindi-Literatur selbstverständlich als Beleidigung aufnehmen, verweist jedoch auf einen Umstand, der auf die Konstruktion von *Kharī Bolī* als potentielle Nationalsprache im 19. Jahrhundert zurückgeht.

---

<sup>11</sup> Quelle: <https://www.hindustantimes.com/india-news/hindi-is-a-little-child-in-diapers-says-kamal-haasan/story-yDeGvsN4F2yJx406byAgqL.html>

<sup>12</sup> Original: <https://twitter.com/PLEKarnataka/status/1179956045063610369>

Zwar beginnt für viele die Literaturgeschichtsschreibung von Hindi (bzw. *Kharī Bolī* in der modernen Nagari) bereits im 11. Jahrhundert, jedoch gehört die überwiegende Mehrheit der älteren literarischen Werke, die dem heutigen Hindi bzw. Modern Standard Hindi zugeordnet werden, vielmehr zu den Literaturtraditionen anderer Sprachen, wie z.B. *Avadhī* und *Braj Bhāṣā*. Linguistisch sind Hindi und Urdu zwar nach wie vor zweieiige Zwillinge, da Urdu-Literatur jedoch in der persoarabischen Schrift festgehalten wurde und wird, wird diese von der Hindi-Literaturgeschichtsschreibung ausgeschlossen. Im Gegenzug wird die alte Literatur anderer verwandter Sprachen in derselben oder einer ähnlichen Schrift, wie zum Beispiel die von *Avadhī* und *Braj Bhāṣā*, für Hindi vereinnahmt. Da so freiwillig auf die Urdu-Literatur als Erbe verzichtet wird, aber das heutige Hindi, das sogenannte Modern Standard Hindi, das Erbe anderer Sprachen unberechtigt vereinnahmt, fängt die Hindi-Literaturgeschichtsschreibung eigentlich erst Ende des 19. Jahrhunderts an. Somit wäre Hindi im Vergleich zu schriftlichen Literaturtraditionen anderer südasiatischer Sprachen tatsächlich nur ein „Kind in Windeln“. Durch meine vielen Aufenthalte in den bengalischen Regionen ist mir diese Meinung auch unter bengalischen Intellektuellen bekannt. Viele Hindi-Sprecher hingegen scheinen diese abschätzigste Meinung oftmals nicht nachvollziehen zu können, da die Vereinnahmung anderer Literaturtraditionen von diesen zumeist nicht kritisch reflektiert wird, was auch für den nächsten Kritikpunkt, mit dem Hindi immer wieder konfrontiert wird, gilt.

Die hohe Anzahl von Hindi-Sprechern, so auch im Falle von Amit Schahs Aussage, ist oftmals das Hauptargument für das Selbstverständnis, dass auch Menschen mit anderen Muttersprachen Hindi lernen sollten. Doch wie viele Menschen sprechen denn eigentlich Hindi als Muttersprache? Diese Frage ist alles andere als einfach zu klären, selbst wenn aller zehn Jahre auch die Muttersprache bei der Volkszählung abgefragt wird. Aus der 2018 veröffentlichten Statistik zu den Sprachen, die im Rahmen der indischen Volkszählung von 2011 erhoben wurden, fällt als erstes auf, dass unter den wohlbekanntesten Sprachen kleingedruckt weitere Sprachen aufgeführt sind.<sup>13</sup> Als Erklärung ist über der Statistik zu lesen, dass es sich dabei um die 22 Sprachen (im Original: „languages“), die im achten Anhang der indischen Verfassung aufgeführt sind, und deren „mother tongues“ handelt. Hindi ist hierbei die Sprache, die zweifelsohne die meisten „mother tongues“ hat: insgesamt 56, die namentlich aufgeführt sind, und weitere, die lediglich unter „others“ subsumiert wurden. Die anderen 21 Sprachen haben in der Regel drei bis fünf „mother tongues“, wobei Oriya mit acht „mother tongues“ die Sprache mit den meisten nach Hindi ist. Mittlerweile, in Zeiten des Internets, ist diese Statistik jedem

---

<sup>13</sup> Siehe auf Seite 6: [http://censusindia.gov.in/2011Census/C-16\\_25062018\\_NEW.pdf](http://censusindia.gov.in/2011Census/C-16_25062018_NEW.pdf)

recht einfach zugänglich, und Hindi-Kritiker schließen daraus ihre berechtigten Schlussfolgerungen: Wenn Politiker die Zahl von 528 Millionen Hindi-Muttersprachlern anführen, werden darin auch Sprecher von *Avadhī*, *Bhojpurī*, *Braj Bhāṣā*, *Chattīs'garhī*, *Magahī*, *Mār'vārī*, anderen Rajasthani-Sprachen und vielen weiteren eingeschlossen. Diese wurden von Seiten des indischen Staats schlichtweg zu „mother tongues“ bzw. Dialekten degradiert, um somit die Hindi-Zahlen nach oben zu korrigieren. Das Hindi, was man als Modern Standard Hindi kennt, wird interessanterweise auch als „mother tongue“ unter dem gleichen Namen — als Hindi — mit zirka 322 Millionen Sprechern aufgeführt. Aber auch diese Zahl ist zu hinterfragen, da bekannt ist, dass viele ihre Muttersprache als Hindi angeben, auch wenn dies nicht der Fall ist, da Hindi unter vielen Sprechern anderer Sprachen als Prestigesprache gilt. Dank dieses statistischen Tricks kann eine Sprachkarte von Indien tatsächlich ungefähr wie diese<sup>14</sup> aussehen und nicht wie diese wesentlich realistischere, wenn auch nicht fehlerfreie Karte.<sup>15</sup>

Tatsächlich könnte die erste Karte aufgrund der zentralstaatlich verordneten Drei-Sprachen-Formel aber zukünftig der Realität entsprechen. Da die Muttersprachen vieler Kinder im sogenannten Hindi-Gürtel als „mother tongue“ von Hindi klassifiziert wurden, werden sie von staatlicher Seite als Dialekte des Modern Standard Hindi behandelt und werden somit nicht als Sprache für Lehrbücher verwendet. Deshalb lernen *de facto* sehr viele Kinder im sogenannten Hindi-Gürtel in der Schule Modern Standard Hindi als erste Sprache, als zweite Englisch und noch eine dritte, aber eben nicht ihre eigentliche Muttersprache. Somit haben wir im Hindi-Gürtel eine Situation, wie wir sie aus Frankreich, aber auch anderen europäischen Ländern seit Ende des 19. Jahrhunderts kennen: Durch die staatliche Verordnung einer standardisierten Sprache für den Schulunterricht wird die linguistische Homogenisierung einer ganzen Region vorangetrieben. Selbstverständlich wird dies auch unter Sprechern der betroffenen und potentiell verschwindenden Sprachen erkannt, weshalb zum Beispiel Maithili im Jahr 2003 mit seiner Aufnahme in den achten Anhang der indischen Verfassung dieser Situation erfolgreich entgegentreten konnte. Aus genau diesem Grund liegen auch Anträge für die Aufnahme in den achten Anhang für weitere sogenannte „mother tongues“ von Hindi vor: für *Avadhī*, *Bamjārā*, *Bhojpurī*, *Buṁdel'khamḍī*, *Chattīs'garhī*, *Garh'vālī*, *Gurjar*, *Hariyāṅ'vī*, *Kumāūnī*, *Kurmālī*, *Magahī*, *Nāg'purī*, *Pahārī* und *Rājasthānī*. Nichtsdestotrotz ist unbestreitbar, dass dieser Homogenisierungsprozess weitgehend bereits erfolgreich war und auch deshalb Hindi-

---

<sup>14</sup> Siehe: [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/3/3c/Language\\_region\\_maps\\_of\\_India.svg](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/3/3c/Language_region_maps_of_India.svg)

<sup>15</sup> Siehe: <https://i.imgur.com/Kd0VeW4.jpg>

Kritiker außerhalb des sogenannten Hindi-Gürtels umso mehr in Alarmbereitschaft versetzt werden, wenn Politiker der Zentralregierung sie auffordern, Hindi zu lernen.

Besonders in den letzten Jahren werden die linguistischen Homogenisierungsversuche, die allerdings auf die Kongresspartei zurückgehen, zudem immer häufiger in Verbindung mit der Politik der sogenannten Hindu-Nationalisten gebracht und der Hindi-Gürtel nicht grundlos auch als Kuh-Gürtel bezeichnet. So schreibt zum Beispiel Salman Anees Soz, Mitglied der Kongresspartei und Sohn von Saifuddin Soz, einem langjährigen Parlamentsabgeordneten aus dem Kaschmir-Tal auf Twitter: „On a more serious note, the idea of Hindi as India’s national language is part of RSS-BJP’s majoritarian project. This quest for uniformity is abhorrent. It is diabolical. It is divisive. Yes, it is anti India. #StopHindiImposition“<sup>16</sup> Scheint es dann nicht umso provokanter, dass Amit Shah ausgerechnet auf Mahatma Gandhi, dem verehrten Bāpū, und Sardar Patel verweist, um an das Gewissen der indischen Bürger zu appellieren? Der Standpunkt Patels zu Hindi kann nicht eindeutig geklärt werden, jedoch ist der von Mahatma Gandhi bekannt. Besonders in seinen letzten Jahren hat sich dieser nicht für Hindi, wie es heute als Modern Standard Hindi gelehrt wird, eingesetzt, sondern für Hindustani — sowohl in der modernen Nagari als auch in der persoarabischen Schrift —, aber vor allem für die gesprochene Sprache, die auch als „Bazaar Hindustani“ bezeichnet wird und sich an keine festen grammatikalischen Regeln hält. Diese Varietät des Hindi, das heißt Bazaar Hindustani, wird auch noch heute weit über die Grenzen des sogenannten Hindi-Gürtels verstanden und gesprochen. Und dieser Umstand ist nur begrenzt den staatlichen Hindi-Initiativen zu verdanken, sondern vielmehr den populären Medien, dem sogenannten Bollywood-Film, den zahlreichen Hindi-TV-Serien und der populären Hindi- bzw. Urdu-Musik. Diese erreichen letztendlich auch Menschen außerhalb des Bildungssystems und bereits Kinder, bevor sie überhaupt zur Schule gehen. Die gesprochene bzw. gesungene Sprache, ob Hindi, Urdu oder Hindustani, — oftmals durchdrungen von englischem Vokabular — wird viel eher positiv aufgenommen als offizielle schriftliche Verlautbarungen, wie die von Amit Shah, die so von vielen Menschen nicht verstanden werden konnte, da ihre Muttersprache in einer anderen Schrift wiedergegeben wird oder sie schlichtweg nicht lesen können.

Deshalb möchte ich auch die provokante Behauptung aufstellen, dass Hindi bzw. Urdu in der Lateinschrift, so wie man die Sprache noch immer in der indischen Armee, für Drehbücher und Filmplakate in der Bollywood-Industrie und in den sozialen Netzwerken im Internet ver-

---

<sup>16</sup> Original: <https://twitter.com/SalmanSoz/status/1172872020092227584>

wendet, bzw. eine vereinfachte Variante von Hindi und Urdu, das heißt Hindustani, in der Lateinschrift mehr Menschen erreichen würde und sich tatsächlich in ganz Indien zu einer *lingua franca* entwickeln könnte. Jedoch das Hindi — das heißt Modern Standard Hindi — das durch Sanskrit-Neologismen erweitert wurde, starre grammatikalische Regeln hat, exklusiv in der modernen Nagari geschrieben wird und als *die* indische Sprache propagiert wird, wird wohl auch in Zukunft auf Widerstand in Süd-, aber auch Ost- und Nordostindien stoßen. Auch in weiten Teilen Südindiens wird oftmals Hindi verstanden, aber alleine der Fakt, dass Hindi die potentielle Nationalsprache werden könnte und die eigene Muttersprache degradieren würde, führt zu einer Verweigerung, diese Sprache zu sprechen, obwohl man dies problemlos könnte. Und Versuche, Englisch — die *lingua franca* der Bildungs- und Wirtschaftseliten — durch Hindi zu ersetzen, werden auf noch mehr Widerstand stoßen. Zwar ist Englisch in der Tat die Sprache der ehemaligen Kolonialherren, jedoch ist sie heute für viele Menschen in Indien zu allererst das Tor zur Welt, ein erheblicher Standortvorteil gegenüber China und unter vielen Menschen Indiens mit samt seiner Schrift eine neutrale Alternative zur Dominanz anderer indischer Sprachen, so auch in weiten Teilen des Nordosten Indiens. Dort, in Nordostindien, wird zudem deutlich, dass auf regionaler Ebene nicht zwangsläufig Hindi als Hauptbedrohung für die eigene Muttersprache wahrgenommen werden muss. Im Falle der Sieben Schwesterstaaten sind es vielmehr die bengalische Sprache und Kultur, denen sich einige Gruppen vehement entgegensetzen.

Bengalisch mit seinen verschiedenen Varietäten und ungefähr 97 Millionen Sprechern in Indien und 160 Millionen im benachbarten Bangladesch ist nicht nur die zweitgrößte Muttersprache Indiens und Südasiens, sondern nach Mandarin, Spanisch, Englisch und Hindi die Sprache mit der weltweit fünftgrößten Anzahl an Muttersprachlern. Anders als sogenannte Hindi-Sprecher bilden Bengalisch-Sprecher allerdings eine Ethnie, die zweifelsohne vor allem auch von Nicht-Bengalen als ethnische Gruppe wahrgenommen wird. Neben der hohen stetig steigenden Anzahl von Bengalen in Nordostindien werden dort deshalb auch die bengalische Sprache und Elemente der bengalischen Kultur von Mitgliedern einiger Sprachgruppen als Bedrohung empfunden. Ähnlich wie bei Hindi sind auch hierfür die Ursachen in der britischen Kolonialzeit zu suchen. Damals standen viele bengalische Intellektuelle im Dienst der Briten und hatten so einen erheblichen Einfluss auf die Klassifizierung und Standardisierung von Sprachen in Britisch-Indien. Neben der Standardisierung der bengalischen Hochsprache wurde zudem die Schrift für die bengalische Sprache standardisiert.

Auch wenn diese Schrift seit Jahrhunderten für weitere Sprachen, wie z.B. Assamesisch und Bishnupriya, verwendet wurde, ist sie lediglich als „bengalische Schrift“ bekannt. Dies stößt heute insbesondere bei assamesischen Schriftaktivisten auf Ressentiments, denen auch bewusst ist, dass die Grundlagen hierfür im 19. Jahrhundert gelegt wurden. Unter anderem weil beide Sprachen, Assamesisch und Bengalisch, in derselben Schrift geschrieben werden, wurde damals Assamesisch als Dialekt des Bengalischen klassifiziert. Als Folge dieser Kategorisierung war Bengalisch als vermeintliche Hochsprache des Assamesischen zwischen 1836 und 1873 die Unterrichtssprache in den Schulen Assams, was heute von Seiten assamesischer Nationalisten als Angriff auf ihre Sprache und Kultur interpretiert wird. Heute hat Assamesisch zwar einen eigenständigen Status, jedoch ist es für einige Assamesen ein großes Ärgernis, dass sogar die Internationale Organisation für Normung „ihre“ Schrift als „Bengali“ bzw. „Bangla“ aufführt. Aus einem Interview, das ich im März 2016 in Assam mit einem assamesischen Schriftaktivisten führen konnte, wurde deutlich, dass dies wohl kaum jemandem aufgefallen wäre, wenn das Unicode-Konsortium diese Klassifizierung nicht übernommen hätte. Besonders die Bezeichnung der beiden heute lediglich im Assamesischen verwendeten Buchstaben als „Bengali Letter Ra With Middle Diagonal“ (= ঝ / U+09F0) für das assamesische „Ra“ und „Bengali Letter Ra With Lower Diagonal“ (= ঞ / U+09F1) für das assamesische „Va“ ließ die Emotionen bei meinem Gesprächspartner hochkochen. Er fordert letztendlich auf internationaler Ebene die Bezeichnung „Assamese“ und einen zusätzlichen Eintrag innerhalb der Unicode-Fonts für die gesamte Schrift und nicht nur für einzelne Buchstaben und Zeichen, die heute exklusiv für das Assamesische Verwendung finden; das heißt eine getrennte Aufführung der gesamten assamesischen und bengalischen Schriften, obwohl es sich bei beiden zweifelsohne um dieselbe Schrift handelt. Gemeinsam mit anderen Schriftaktivisten konnte er diese Forderung gegenüber der Regierung in Assam glaubhaft vortragen, die daraufhin Ende Februar 2016 einen entsprechenden Antrag bei der indischen Zentralregierung einreichte.

Während von Seiten assamesischer Schriftaktivisten die Klassifizierung der gemeinsamen Schrift als exklusiv „bengalisch“ als Bedrohung für ihre Sprache und Kultur empfunden wird, fordern Meitei-Schriftaktivisten die komplette Abschaffung der sogenannten „bengalischen“ Schrift für ihre Sprache und die bedingungslose Einführung der wiederentdeckten Meitei Mayek. Die sogenannte „bengalische“ Schrift wird noch heute überwiegend für Meitei verwendet, unter anderem weil auch in Manipur, allerdings erst ab Ende des 19. Jahrhunderts, Bengalisch für Jahrzehnte die Bildungssprache war. Meitei-Schriftaktivisten haben jedoch als

Hauptgrund für die Einführung dieser Schrift den Übertritt des Meitei-Königs Gharib Nawaz zum bengalischen Vaishnavismus im 18. Jahrhundert identifiziert. Dieser ließ angeblich nach seiner Konvertierung die religiösen Texte der Meiteis zerstören und führte nicht nur eine neue Religion ein, sondern auch die sogenannte bengalische Schrift. Dieses Narrativ ist zwar im heutigen Manipur stark verbreitet, jedoch mangelt es an einer historisch glaubhaften Überlieferung, die die These, dass die einheimische Schrift gezielt vernichtet werden sollte, belegt. Dennoch waren die Schriftaktivisten in den letzten Jahrzehnten erfolgreich, obwohl der Wunsch nach einer eigenen Schrift und bewussten Abgrenzung zur bengalischen Kultur unter Meitei-Nationalisten bereits in den 1930er Jahren aufkam. Aber erst in den 1980er Jahren wurde die Meitei Mayek, die seit Jahrhunderten tatsächlich für die Meitei-Sprache verwendet wurde, standardisiert und als Nebenfach in Schulen eingeführt. Dies reichte militanten Schriftaktivisten jedoch nicht aus, weshalb sie ihrer Forderung nach einer allumfassenden Implementierung der Meitei Mayek Nachdruck verschafften, indem sie 2005 in der Staatsbibliothek Manipurs Feuer legten und über 100.000 Bücher und Manuskripte zerstörten. Erst daraufhin wurde die Meitei Mayek offiziell für Meitei eingeführt und Kinder müssen seit 2006 diese exklusiv für Meitei in der Schule lernen.

Diese beiden nur knapp skizzierten Beispiele aus dem Nordosten Indiens, auf die ich gerne in der Diskussion detaillierter eingehen kann, verdeutlichen hoffentlich, dass nicht nur Hindi als Bedrohung wahrgenommen wird, sondern jede Sprache dazu das Potential hat, wenn sie Sprechern anderer Sprachen aufgezwungen wird, so wie es auch für Bengalisch während der britischen Kolonialzeit im Nordosten der Fall war. Außer Hindi und Urdu, die unter Linguisten das Paradebeispiel für die Zweischriftigkeit einer Sprache sind, wird ansonsten oftmals die besondere Bedeutung von Schrift für die Identitätspolitik in Indien unterschätzt. Mit insgesamt 86 Schriften, laut People's Linguistic Survey of India, ist Indien jedoch das Land mit den meisten Schriften. Die Schriftbewegungen unter den Assamesen und Meiteis, die sich konkret gegen die bengalische Dominanz in der Vergangenheit richten, sind deshalb nur zwei von vielen schriftpolitischen Bewegungen, die den Wunsch unter vielen Bürgern Indiens nach linguistischer und kultureller Differenz besonders gut illustrieren. Zwar konnten auch die Sprach- und Schriftaktivisten, mit denen ich für mein aktuelles Forschungsprojekt Interviews geführt habe, mehrere Sprachen fließend, aber Hindi, Englisch oder Bengalisch mehr Respekt zu zeugen als ihrer eigenen Sprache, kommt für sie auf keinen Fall infrage, genauso wenig, wie sie ihre Muttersprache Sprechern anderer Sprachen aufzwingen möchten. Sie scheinen tatsächlich die Idee der Einheit in Vielfalt verinnerlicht zu haben.

Und tatsächlich glaube ich auch deshalb, dass aufgrund der linguistischen Vielfalt in Indien das Ideal eines Nationalstaats nach europäischem Vorbild, in dem der Staat durch eine Nation gebildet wird, deren Mitglieder die gleiche Sprache sprechen, für Indien nicht infrage kommt. Zur indischen Nation kann man sich, meines Erachtens, nur freiwillig bekennen, und die gemeinsame Sprache besteht letztendlich aus dem Bekenntnis zur Vielfalt und dem gegenseitigen Respekt, wobei egal ist, über wie viele Sprecher eine Sprache letztendlich verfügt. Sobald die linguistische Vielfalt dieser freiwilligen Nation jedoch hinterfragt oder gar versucht wird, diese zu untergraben, könnte der Zerfall dieser Nation eingeläutet werden. In einem Land, in dem bereits seit vielen Jahrhunderten verschiedenste linguistische Gruppen mit ihren eigenen Kulturen und Literaturtraditionen neben- und miteinander leben, kann deshalb nicht plötzlich eine Sprache über andere gestellt werden, da so gegebenenfalls den bereits existierenden subnationalistischen Bewegungen neue Argumente geliefert werden und Separatismusbestrebungen Vorschub geleistet wird. Indien braucht deshalb auch keine Nationalsprache, die letztendlich andere Sprachen zu Sprachen zweiter Klasse degradieren würde, sondern ein uneingeschränktes Bekenntnis zur Vielfalt. Und genau diese Vielfalt ist es auch, die Indien in der Welt eine unverwechselbare Identität gibt. Nicht eine bestimmte Sprache, sondern die Vielfalt ist es, die nicht nur mich an Indien fasziniert. Besonders der Fakt, dass heute zudem vier Wissenschaftlerinnen deutscher Universitäten hier anwesend sind, die zu vier verschiedenen Sprachen Indiens arbeiten — Frau Tatiana Oranskaia insbesondere zu Hindi, Frau Ulrike Niklas zu Tamil, Frau Heike Oberlin zu Malayalam und ich zu Bengalisch — erfüllt mich mit Freude und gibt mir die Hoffnung, dass zwar an den einzelnen deutschen Universitätsstandorten die Sprachvielfalt Indiens nur begrenzt vermittelt werden kann, die deutsche Indienforschung insgesamt jedoch der Vielfalt Indiens in Zukunft zumindest ein wenig gerecht werden könnte.